Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 7 (1913)

Heft: 5

Artikel: Von Christlich-sozial zu Religiös-sozial. I., Christlich-sozial ; II., Die Zersetzung der christlich-sozialen Bewegung

Autor: Matthieu, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-133028

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Christlich-sozial zu Religiös-sozial.*)

I. Christlich-sozial.

Die Anfänge der Bewegung, die wir in Ermangelung eines bessern Ausdrucks immer noch die ältere christlich-soziale Bewegung nennen müssen, ließen nicht vermuten, daß ihre Geschichte eine Leidensgeschichte sein würde, und daß sie zunächst dazu berufen sei, mehr durch ihr Scheitern als durch große Triumphe eine entscheidende Wendung herbeizuführen. Der große, weltumspannende Zug, die kühne Hoffnung bereiten auf etwas ganz anderes vor als auf Enttäuschungen und Mißerfolge.

Es war eine prachtvolle Renaissance christlichen Geistes. Frühlingsstimmung war in der Luft. Wohl sah man mit scharfem Blick, welch trostloses Bild die Welt bot. Es fehlte nicht am Bewußtsein, daß die Welt in ihrem jetzigen Zustand, ohne Liebe, ohne Seele einer vereisten Winterlandschaft gleicht. Aber man spürte Sonnenkräfte und traute ihnen die Macht zu, die stärkste Eiskruste zu schmelzen. An der Glut der christlichen Liebe sollte die Welt wieder erwarmen, sie sollte neues Leben entfalten. Das düstere Bild ließ die Zukunft nur in hellerem Licht erscheinen. Man traute dem Christentum die Kraft zu, diese Zukunft ohne schwere Erschütterung, ohne tragische Umwälzungen herbeizuführen. Die Welt ist auf Harmonie angelegt. Mag auch eine Störung des Gleichgewichtes Krisen hervorrufen, die Störung kann beseitigt werden, wenn das Christentum wieder von der Macht des Geistes erfüllt wird.

Die sozialen und wirtschaftlichen Mißstände sind wesentlich durch eine Umwandlung der Gesinnung zu heben und zu bessern. Wie es der Abfall von Gottes Ordnung ist, der die Not herbeigeführt hat, so ist es die Rückkehr zu ihr, welche sie heben wird. Wobei allerdings mit allem Nachdruck betont wird, daß es nicht bei der bloßen Umwandlung der Gesinnung bleiben darf, sondern daß dieselbe kräftig in die äußere Welt ausstrahlen muß.

Wir stehen hier vor einem seltsamen Gebilde, das bei scheinbarer Geschlossenheit, Einfachheit und Harmonie etwas Widerspruchsvolles hat, und das die Keime späterer Konflikte, ja der Zersetzung in sich birgt. Groß und rein ist die Stimmung dieser Strömung, welche die

---

*) Die folgenden Ausführungen sind dem soeben erschienenen Buche unseres Freundes: „Das Christentum und die soziale Krise der Gegenwart" entnommen. Wir haben gerade diesen Abschnitt ausgewählt, weil er (wie übrigens das ganze Buch) ein Beitrag zu der Auseinandersetzung mit den „Deutschen" bildet, worin wir gerade gegenwärtig begriffen sind. Die Gesamtüberschrift ist von uns gewählt.

Das Buch ist als Ganzes eine Darstellung des „religiös-sozialen" Wollens, so wie der Verfasser es auffaßt. Es erscheint gerade zur rechten Zeit und wird ohne Zweifel viel beachtet und besprochen werden. Wir werden eine Besprechung in einer der nächsten Nummern bringen und empfehlen es zunächst der ernsten Aufmerksamkeit unserer Leser, besonders auch der reichsdeutschen. Die Red.

Seele des Christentums anders als durch ein mattes Zurück mit der Moderne in Beziehung bringen möchte. Echt christlich ist es, wie man das Heil von der Umkehr, von der in der Tiefe der Seele erfolgten Umwandlung erwartet, und wie man anderseits von der großen Seele des Christentums verlangt, daß sie das Bestehende umgestalte.

Aber auf dieser Strömung liegt ein schwerer Bann. Sie ist noch nicht zum Bewußtsein der eigenen Kraft und des eigenen revolutionären Dranges erwacht, durch welche erst das Aeußere umgestaltet wird. Auch erlaubt ihr ihre Stellung zur modernen Kultur nicht, zu den tiefsten Konflikten dieser Kultur in enge Beziehung zu treten. So verdeckt hier die Harmonie starke Widersprüche. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß man auf einer dünnen Kruste, unter der ein Vulkan schlummert, gewaltige Gebäude aufrichtet. Was wird aus ihnen werden, wenn der Vulkan erwacht?

Je genauer wir die Strömung und ihre Hauptpunkte analysieren, desto deutlicher sehen wir, daß sie den stärksten Erschütterungen ausgesetzt ist. Einmal, weil das Christentum noch viel zu wenig frei von den Lebensformen ist, zu denen es sich in Gegensatz stellen muß, wenn es der Kultur einen neuen Geist einhauchen will. Zuweilen scheint es, als fließe hier groß und rein der ursprüngliche Strom. Man ist erstaunt, wenn man die christlich-soziale Bewegung in Deutschland und England verfolgt, wieviel Sprengstoff da an einzelnen Stellen vorhanden ist, wie bei einzelnen Vertretern und in einzelnen großen Augenblicken ein Christentum auftaucht, das zu den radikalsten Konsequenzen führen müßte. „Was wir von der Sozialdemokratie übernehmen müssen, ist der Gesichtspunkt ‚von unter her'. „Wir bearbeiten die soziale Frage vom Standpunkte der Bedrängten, für die Bedrängten und mit den Bedrängten. Nur so sind wir ehrlich christlich-sozial. Die Erde soll durchwärmt werden mit Himmelswärme, ein Elend soll nach dem andern überwunden werden. Am Eigentum darf kein Herz hängen, das Geld soll nicht der Wertmesser des Menschen sein." (Naumann: Was heißt christlich-sozial?*)

Aber dies ist nur die eine Seite. Stark gehemmt und schließlich gelähmt wird dieser neuschöpferische Geist von ganz andern Tendenzen. Man will die Mißstände beseitigen, aber dabei geht man vom Bestehenden aus. Das radikale Entweder — Oder, das auch hier auftaucht, manchmal in seltener Größe und Reinheit,**) weicht wieder dem Sowohl — Als auch. Der Sinn dafür geht wieder verloren, daß

*) Man vergleiche damit den späteren Standpunkt Naumanns (Briefe über Religion). „Diese unsere kapitalistische Welt, in der wir leben, weil es keine andere für uns gibt, ist nach dem Prinzip eingerichtet: Du mußt begehren deines nächsten Haus ... du sollst dir eine Fabrik gründen und damit alle älteren Betriebe verdrängen ..."

**) Man denke vor allem an Naumanns erste wirklich große Haltung. Wie viel Wucht, Größe, Impuls! Soviel, daß man sich fragen könnte, ob die Quelle wirklich versiegt ist, und ob sie nicht einmal wieder in ursprünglicher Frische sprudeln wird?

das Christentum aufs Ganze gerichtet ist, und daß es zu königlicher Natur ist, um sich mit einigen Brocken zu begnügen. Man vergißt wieder, daß die Anwendung des Christentums auf die Kultur ein Neuschaffen ist, nicht ein Paktieren mit dem Bestehenden. So wird der große Anlauf wieder gehemmt. Das revolutionäre Christentum gärt auch hier, und aus der Tiefe ringt sich der Versuch heraus, zu einer christlichen Wertung zu gelangen. Echt christlich soll die Stellungnahme nach den Letzten, Aermsten, Niedrigsten bestimmt werden. Aber es ist nur Wetterleuchten; zum Sturm und erlösenden Gewitter kommt es nicht.

Statt der Gärung von unten her finden wir Versuche, die Kultur von oben herab und im Anschluß an die bestehenden Mächte zu christianisieren. Die starke christliche Renaissance, die wir hier haben, ist zwar nicht fruchtlos gewesen. Das Ferment hat sich weiter entwickelt, aber nicht mehr in den Grenzen der christlich-sozialen Bewegung selber. Dazu war der vulkanische Boden der Arbeiterbewegung oder das stürmische Gebiet einer radikalen religiösen Strömung vonnöten.

So wird das Christentum auf christlich-sozialem Boden durch Formen und Mächte, zu denen es seinem innersten Wesen nach in Gegensatz treten sollte, weil sie ungenügend sind, gehemmt und eingeengt. Es kann in der modernen Kultur seine radikal entwertende und neuschaffende, verjüngende Kraft nicht entfalten. Was versucht und durchgeführt wird — vollzieht sich in einem Rahmen, der viel zu klein ist für das Christentum. Es ist darum das Christentum selber, das hier die enge Form sprengen muß, weil sein stärkstes Wesen sonst eine Einengung erfährt.

Es ergibt sich mit einer Art Naturnotwendigkeit, daß dieses gehemmte, unfreie Christentum nicht zu den tiefsten und brennendsten Konflikten der heutigen Kultur in Beziehung treten wird. Es muß sich mit einer peripherischen Rolle begnügen. Denn es fehlt an allen Voraussetzungen zu einem solch radikalen, mutigen Eingriff ins Zentrum. Man wagt sich die Frage nicht zu stellen, ob vielleicht mehr als nur einzelne Mißstände zu beseitigen sind. Ob es genügt, die jetzige Ordnung als unantastbar anzusehen und, auf sie gestützt, einzelne Uebel zu heben, oder ob der Geist des Christentums ein viel radikaleres Eingreifen gebietet? Die Frage wird kaum gestellt, geschweige denn bejaht. Und damit nimmt man sich selber die Möglichkeit, einen großen Einfluß auszuüben. Man versperrt sich den Blick für die tragischsten Fragen und die qualvollsten Probleme der heutigen Zeit. Man darf nicht zugeben, daß sich ein Konflikt durch unsere Zeit zieht, der nur durch eine völlige Erneuerung der Grundlage der Gesellschaft gelöst werden kann. Nicht zugeben, daß es in der heutigen Gesellschaftsordnung solche Ungerechtigkeit, solche Not gibt, daß ganz große Hilfe geboten ist. Nicht zugeben, daß unsere christliche Kultur so sehr die Orientierung verloren hat, daß nur eine Erneuerung ihrer innersten Seele ihr wieder eine neue Richtung geben

kann. Mehr und mehr sind es die radikalen religiös-sozialen Bewegungen und die Arbeiterbewegung, welche Vertreter dieser Ideen geworden sind.

II. Die Zersetzung der christlich-sozialen Bewegung.

Wenn man diese Versuche, die Kultur nach christlichen Prinzipien neu zu begründen, genauer analysiert, begreift man besser, warum so viel guter Wille, so viel Begeisterung und Eifer, so wenig Erfolg hatten. Gerade wenn man sie (wie es hier versucht wird) im Zusammenhang mit der Gesamtstimmung, aus der sie entspringen, betrachtet, wird einem klar, daß die ganze Strömung einmal beim Zusammenbruch anlangen mußte. Es mußte sich einmal offenbaren — und gerade in diesen so reinen, begeisterten Versuchen kam es am deutlichsten zum Ausdruck — daß die moderne Kultur dem Christentum einen starken Widerstand entgegensetzt. Es mußte klar werden, daß sich das Christentum nicht leicht mit der modernen Kultur verbinden läßt.

Von zwei Seiten wird somit hier die Zersetzung ausgehen. Erstens wird die moderne Kultur die Versuche des Christentums, sie zu bevormunden, abweisen und dadurch das Christentum zu einer andern, strammeren Position veranlassen. Zweitens wird das Christentum von innen heraus zu einer radikaleren Stellung zu dieser Kultur gelangen und dabei in tiefere Beziehung zu ihren Krisen und Gärungen zu treten suchen.

Was sich dem Sehenwollenden zuerst aufdrängt, ist, wie die moderne Kultur die Versuche, sie nach christlichen Grundsätzen umzuwandeln, aufs energischste abweist. Sie ist das klassische Beispiel für das Wort Herbert Spencers, daß eine dünne Kruste von Christentum eine Welt des Heidentums und der Gewalt bedeckt. Selbstverständlich findet man die Ausrede, daß dies der Widerstand ist, den jeder Boden am Anfang dem christlichen Ferment entgegensetzt. Dieser Ausflucht steht aber die ganze, starke Evidenz der Tatsachen gegenüber. Nichts ist so falsch, wie die Meinung, daß der Widerstand der modernen Kultur gegen das Christentum am Schwinden ist. Es gilt hier, sehen zu wollen. Und wenn man sehen will, bemerkt man in der Moderne einen starken Widerstand gegen den Ansturm der christlichen Werte. Gerade die Versuche des Christentums, sich ihrer wieder zu bemächtigen, bringen ihr zum Bewußtsein, daß sie auf unchristlicher Grundlage ruht und das Christentum nicht erträgt. Es wäre ein Gift für sie, gegen das sie kein Gegengift besitzt. Sie braucht die Gewalt, sie braucht die Macht, sie braucht die Triebe, Leidenschaften, Motive, die nicht christlich sind, ja zum Christentum im Widerspruch stehen.

Diese Realitäten sind, so roh sie auch sein mögen, die Grundlage, die das ganze Gebäude stützt. Daher das stolze Begehren der modernen Kultur, sich dieses Fundament zu bewahren und ihre breiten

Massen darauf zu gründen. Daher die Absage an das Christentum. Sie wird roh, brutal, ehrlich gegeben, wie es dem brutalen, aber brutal ehrlichen Charakter der Zeit entspricht. Und diese Absage berührt noch sympathischer als die andern Erscheinungen, die aus demselben Boden erwachsen. Viel tiefer stehen die Versuche, die ganze Unchristlichkeit der modernen Kultur so mit dem Christentum zu überkleiden, daß sich die Moderne mit einem christlichen Gewand brüsten kann. Man kann höchstens darüber streiten, was mehr Ekel erregt, ob eine durch und durch unchristliche Kultur, die sich den Anschein gibt, als stehe sie in Beziehung zur lebendigen Seele der christlichen Religion — oder die unwürdige Haltung der Christen, die sich zu dieser Schleppenträgerrolle erniedrigen.

Wer für Würde und Ehrlichkeit Sinn hat, dankt denen, die, von der einen oder der andern Seite, diesem Bündnis ein Ende machen. Man kann nur froh sein, daß es zum schroffen Bruch kommt, der ein Gericht über diese unwürdigen Allianzen ist.

Von diesem Gesichtspunkt aus, scheint mir, muß der Widerstand der modernen Kultur gegen die christlich-sozialen Bestrebungen beurteilt werden. So ekelhaft oft das Verhalten der Vertreter der Industrie, des Imperialismus und Militarismus den mutigen und aufopfernden Christlich-sozialen gegenüber ist, so muß man es doch von einem höheren Standpunkt aus begreifen und, fast möchte ich sagen, begrüßen. Denn es offenbart sich darin, wes Geistes Kind unsere Kultur ist, und wie sich das Christentum ihr gegenüber zu verhalten hat. Nun kann das Christentum eine schmähliche Annäherung vermeiden und die Haltung einnehmen, die seinem Wesen entspricht. Ich gestehe — ohne hier mehr als eine subjektive Ansicht geben zu wollen —, daß mir ein Großindustrieller, der unentwegt im Gegensatz zu den christlich-sozialen Bestrebungen steht, weil er ihren schwächenden Einfluß fürchtet, lieber ist, als sein Kollege, der durch einzelne peripherische Aenderungen in christlich-sozialem Sinne eine Kultur zu christianisieren sucht, deren innerste Seele unchristlich ist.

Die Moderne wehrt sich gegen die Versuche des Christentums, sie wieder unter seine Herrschaft zu bringen. Sie wehrt sich durch ihre berufenen Vertreter, die Träger der heutigen Industrie, der rücksichtslosen Politik der Macht, der rohen Expansion. Noch mehr. Wir können noch tiefer blicken in den großen Zwiespalt und die verzweifelte Gegenwehr, welche die heutige Kultur den christlich-sozialen Bestrebungen entgegensetzt. Der Gegensatz spiegelt sich in der Seele ernster Christen, die heiß darnach ringen, ihrem Christentum Ausdruck zu verleihen, die sich aber zugleich als Vertreter der heutigen Kultur vor ein qualvolles Dilemma gestellt sehen. Als Christen verurteilen sie eine Ordnung, die sie als Glieder der modernen Gesellschaft billigen müssen. Auch hier findet der Gegensatz der modernen Kultur gegen das Christentum seinen Widerhall. Noch mehr: in der Tiefe der menschlichen Seele wird uns seine ganze zersetzende Wirkung erst recht klar.

Erst hier sehen wir, wie er ein schroffer Urteilsspruch über die bisherigen Legierungsversuche ist, und wie er zu einer andern Problemstellung veranlaßt. Nicht bei den Vertretern der modernen Kulturautonomie und der rohen Gewalt ist der Widerspruch am stärksten, sondern im Schoß der Bewegung, die eine Versöhnung dieser Kultur mit dem Christentum erstrebt. Er kommt am ergreifendsten bei der mächtigen Persönlichkeit zum Ausdruck, deren Name und Wirken von der christlich-sozialen Bewegung auf deutschem Boden nicht zu trennen ist.

Dies allein würde Friedrich Naumann schon eine hohe Bedeutung zusichern. Schwer gelitten und gekämpft hat Naumann, bevor er das Band zwischen Christentum und moderner Kultur zerschnitt. Der Schnitt drang tief in seine eigene Seele. Denn mit der ganzen Sehnsucht groß angelegter, leidenschaftlicher Naturen hat er darnach gerungen, der modernen Kultur die Seele des Christentums einzuhauchen. Wir dürfen es ihm glauben, wenn er von einem Riß redet. Er fällt damit das Urteil über sein eigenes Wollen, über ganze Jahre einer großen, aus reinen Motiven entspringenden Tätigkeit. Er ist Verkündiger der Harmonie gewesen, bevor er Verkündiger des Risses wurde. Wir können es ihm glauben, daß es tiefere Gründe waren, die ihn zum Aufgeben des früheren Standpunktes veranlaßt haben.

Tief einschneidend, erschütternd und verwirrend ist die Botschaft, die der Verfasser der klassischen Urkunden der christlich-sozialen Bewegung deutscher Sprache später seiner Zeit zu verkünden hat. Zwei Seelen wohnen in der Brust der Moderne. Keine Möglichkeit, sich leicht zu einigen. Einmal kann das Christentum die Moderne nicht nach seinem Ideal umwandeln. Wenn die Umwandlung vollzogen würde, wäre es Tod, Zusammenbruch. Die Räder stünden still, das Leben entwiche aus dem großen Organismus der modernen Kultur. Kanonengedonner ist nicht Gottes Stimme; auf Granaten und Maximgeschützen steht nicht „Gott mit uns". Aber das Prinzip der Macht und der brutalen Gewalt kann die Neuzeit nicht entbehren. Leben muß sein, bevor man in großer, reiner Weise lebt. Leben heißt für die Moderne: Kampf, Aneignung des Fremden, Erobern, Sichausdehnen. Die Seele des großen Stils in der Politik ist der Wille zur Macht. Radikaler, großzügiger kann der Gegensatz gegen das Christentum nicht gefaßt werden. Radikaler kann auch die Abwehr der modernen Kultur gegen das Christentum nicht sein. So wehrt man sich gegen das Gift, das den Tod bedeutet.

Und diese Ansicht ist um so bedeutsamer, als sie von einem Christen stammt, der die eigene Seele tief zerreißt, indem er die Welt entzweit. In der markanten Persönlichkeit Naumanns, in der das intensive Leben der Bewegung pulsiert, konzentriert sich der große Widerspruch der Bewegung, das, was sie schließlich zersetzen muß.*)

*) Sehr richtig bezeichnet Wenk (Die Geschichte der Nationalsozialen) die Wendung: „Bisher war das proletarische Christentum der Ausgangspunkt gewesen. Nun aber trat das Nationale als politischer Machtfaktor in den Gedankenkreis und erfüllte ihn bald ganz und gar."

So lautet das Ergebnis: Unverträglichkeit der modernen Kultur mit dem Christentum. Es ist unmöglich, dem Leben eine wahrhaft christliche Grundlage zu geben, ohne daß das Gebäude berstet und stürzt. Dem Christentum bleibt ein Gebiet gewahrt. Es bleibt die Oase in der Wüste; es bedeutet Trost im Leiden, Ruhe in der Bedrängnis, Hoffnung für die Ewigkeit. Aber es muß darauf verzichten, den ganzen, wilden Strom der Moderne zu lenken. Sein Gebiet ist außerhalb der Schlacht. Es pflegt die Verwundeten und sorgt für sie. Aber unter den Kämpfenden hat es nichts zu tun.

So steht die moderne Kultur den Versuchen der christlich-sozialen Bewegung voll Mißtrauen und Abneigung gegenüber. So stark ist der Widerspruch, daß er sich im Schoß der Bewegung selber geltend macht.

Eine weitere, ebenso grundlegende Tatsache reiht sich dieser ersten an: die christlich-sozialen Bestrebungen werden vollständig von den Strömungen abgelehnt, welche die Schäden dieser Kultur am kräftigsten bekämpfen, und welche diese Kultur überwinden wollen, indem sie das Große, Bahnbrechende in ihr erhalten. Ein merkwürdiges Gegenstück zu der Absage der national-sozialen Richtung an das Christentum als einzige Kulturnorm bildet die Verwerfung der christlich-sozialen Bestrebungen durch die sozialistische Arbeiterbewegung. Immer deutlicher wird es, daß die Arbeiterbewegung gerade da, wo sie sich als starke, autonome Macht konstituiert, den christlich-sozialen Grundsätzen ihre Sympathie gänzlich versagt. Die Gründe dafür liegen sehr tief.

Ganz oberflächlich ist die Ansicht, daß sich die Arbeiter aus Mangel an Tiefe, an innerem Gehalt gegen das christliche Prinzip und seine Anwendung auf die Kultur sträuben; die Ansicht, daß schlechter Wille, aufrührerischer Geist, stolze Ueberhebung und roher Materialismus schuld daran sind. Ich gebe im weitesten Maße zu, daß solche Momente oft mitspielen. Wie oft haben wir beim Versuch, den Arbeitern Sinn für die Größe eines frischen, reinen, unmittelbaren Christentums einzuflößen, schwer darunter gelitten. Und dennoch ist es eine kleinliche Betrachtungsweise, die sich hierauf beschränkt und nicht weiter gräbt. Jedem, der auf vertrautem Fuße mit den Arbeitern steht, muß es auffallen, wie diese Abneigung oft gerade bei den strammen, energischen Elementen, welche den kühnsten Revolutionarismus mit der größten Selbstzucht und Aufopferung verbinden, am stärksten ist. Es muß also einen tieferen Grund hierzu geben, einen Grund, der in einem Mangel der christlich-sozialen Bewegung liegt. Ein Grund ferner, der in der Arbeiterbewegung selber liegt, sofern sie sich ihrer hohen geschichtlichen Aufgabe bewußt wird und kräftig daran arbeitet, diese Aufgabe in großer geschichtlicher Weise zu lösen.

Warum wendet sich die Arbeiterbewegung, sofern sie je unter dem Einfluß dieser Strömung stand, davon ab? Warum bildet sie in diesem Punkt eine seltsame Parallele zu den Tendenzen, die sie

sonst aufs heftigste bekämpt? Warum berührt sich in dem Gegensatz gegen die christlich-sozialen Grundsätze der revolutionäre Sozialismus mit der imperialistischen Politik?

Verfolgen wir diese Parallele genauer; sie mag uns vielleicht den Schlüssel des Rätsels zu geben.

Es ist eine feine Ironie der Geschichte, daß zwei solche Gegner soweit übereinstimmen. Naumann und die radikalsten Strömungen der Arbeiterbewegung, vor allem der Syndikalismus, haben eine tiefe, weitgehende Wesensverwandtschaft. Sie wollen eine Kultur der Kraft, der Gewalt, wenn es sein soll; sie wollen den Kampf, das Ringen. Das Leben ist ihnen Wille zur Macht, ein Wille, dessen gesunde Kraft nicht eingedämmt werden darf. Die Stimmung ist vielfach dieselbe. Auf der einen Seite der starke, weltumspannende Kapitalismus, auf der andern die junge, revolutionäre Arbeiterklasse, welche die ganze vorwärtstreibende Kraft des Kapitalismus nur an sich reißt, um sie in anderer Gestalt weiter wirken zu lassen.

Es mag sehr gewagt erscheinen, hier eine Zusammenfassung zu versuchen; denn es handelt sich um Tatsachen, die auf verschiedenen, einander gänzlich entgegengesetzten Gebieten liegen. Und doch gibt es hier eine Einheit, welche uns das Versagen der christlich-sozialen Bewegung erklärt. Sie scheitert beim Versuche, der modernen Kultur einen neuen, reinen Geist einzuhauchen. Denn die Kultur weigert sich, die Seele ihres Christentums aufzunehmen. Abgelehnt wird sie auch von den Strömungen, welche diese Kultur umstürzen wollen; denn sie müssen dieses Christentum und sein ganzes Verhältnis zur Kultur als etwas Mattes, Schwächliches ansehen. Es ist kein Wunder, daß man sich von einer Strömung abwendet, welche den Grundschäden der modernen Kultur gegenüber versagt.

So erweist sich die christlich-soziale Taktik älterer Observanz als unfähig, das wahre, heroische Wesen des Christentums zur heutigen Kulturkrise in Beziehung zu bringen. Aus innerer Notwendigkeit gelangt man hier zur Frage, ob die Zersetzung der christlich-sozialen Strömungen das Ende der christlichen Kultur ist. Oder ergibt sich vielleicht aus der Zersetzung die Möglichkeit neuer, fruchtbarer Bewegungen, welche gerade in den Hauptmomenten einen wesentlichen Gegensatz zur christlich-sozialen Bewegung bilden? Das heißt, welche gerade dank einer strammeren Stellungnahme zur modernen Kultur in ganz andere Beziehung zu den zukunftsfähigen Strömungen treten könnten, als die christlich-soziale Bewegung?

Dazu muß aber das Christentum zu dieser modernen Kultur eine andere Stellung einnehmen, als es im Rahmen der christlich-sozialen Strömung alten Stils möglich ist.

Und hiemit gelangen wir zum zweiten wesentlichen Punkt, der beim Scheitern der christlich-sozialen Bewegung in Betracht kommt. Erst wenn wir diesen zweiten Punkt berücksichtigen, können wir den Mißerfolg der Bewegung mit einem großen geschichtsphilosophischen

Maßstabe beurteilen. Ich meine die Tatsache, daß das Christentum seine Beziehungen zur modernen Kultur ebenso entschieden abbricht, als diese Kultur ihre Beziehungen zu ihm. Diese Tatsache wird sehr selten beachtet, geschweige denn in ihrer ganzen prinzipiellen Bedeutung erfaßt. Gewöhnlich wird die Sache so dargestellt, als ob sich die moderne Kultur vom Christentume lossagte und als ob das Christentum genügsam die kleine Rolle annähme, die ihm die Kultur noch einzuräumen geruht.

Es ist kaum möglich, den wahren Tatbestand mehr zu entstellen. Bei einer Darstellung der Zersetzung, von der die christlich-soziale Bewegung ein besonders prägnantes Symptom ist, muß man in weitestem Maß dem Umstand Rechnung tragen, daß sich das Christentum hierbei höchst aktiv verhält. Man begeht eine verhängnisvolle Geschichtsfälschung, wenn man seine Haltung als wesentlich passiv darstellt. Es ist viel weniger die moderne Kultur, welche das Christentum verwirft, als das Christentum, welches diese Kultur von sich stößt. Der Niedergang der christlich-sozialen Bewegung ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß das Christentum dank seinen lebensfähigen, starken Tendenzen zu einer radikaleren Stellungnahme gelangt.

Das, was dieser Strömung den Charakter einer Durchgangsstufe verleiht, ihre inneren Kämpfe und Konflikte, steht im engsten Zusammenhang mit den Vorgängen, die wir hier besprechen. Es sei mir gestattet, den Tatsachen, die wir ins Auge fassen, einen größeren Rahmen zu geben. Ich möchte sie im Zusammenhang mit der großen Wendung darstellen, deren Teilerscheinung sie sind.

Die Richtung, welche das Christentum von der Verbindung mit der modernen Kultur befreien möchte, verkörpert sich in der großen Persönlichkeit Tolstois. Er sei hier erwähnt, weil er der gewaltigste Zeuge dieses Erwachens des Christentums ist. Er sei auch erwähnt, weil er einen so merkwürdigen, großartigen Gegensatz zu der Persönlichkeit bildet, welche die Zersetzung der christlich-sozialen Bewegung verkörpert, zu Naumann. Naumann und Tolstoi bilden den äußersten und seltsamsten Kontrast. Aber gerade durch diesen Gegensatz sind sie lebendige Symptome einer Krise, die in einzigartiger Weise die Welt zerreißt. So schroff sie einander gegenüberstehen, so sind sie doch beide aus einer großen Krise hervorgegangen.

So entschlossen Naumann dem Christentum im Namen der Moderne kündigt, so schroff kündigt Tolstoi der Moderne im Namen des Christentums.*) Man hat von einer Uebersetzung des Christentums ins Russische geredet; man hat Tolstoi Einseitigkeit, Verständnislosigkeit vorgeworfen. Man täte besser, sich zu fragen, ob nicht wir mit unseren Anpassungen, unsern Kulturlügen, den Maßstab für wahres Christentum verloren

*) Mit aller nur wünschenswerten Klarheit bei Naumann selber. (Briefe über Religion.) „Entweder wir gehen mit Bismarck oder mit Tolstoi. Entweder das Evangelium von der gepanzerten Faust oder das Evangelium der Brüder vom gemeinsamen Leben.“

haben. Statt Tolstois Christentum als Uebersetzung ins Russische abzutun, und dann ruhig unser Christentum der Kompromisse und der Trägheit weiter zu leben, täten wir besser, uns zu fragen, ob wir nicht in Tolstoi die Aeußerung eines wahren, reinen Christentums haben. Haben wir hier nicht den heroischen Kampf der großen, reinen Seele des Christentums, das die Verbindung mit einer Kultur der Roheit und des Schmutzes von sich weist? Nichts ist für die Psychologie des Christentums und seine Art, in der Welt zu wirken, so bezeichnend wie Tolstois Auftreten in unserer Zeit. Hier wird wieder der große Bruch vollzogen, ohne den kein Christentum denkbar ist. Ich begreife es, wenn man in ihm den einzigen echten Christen unserer Zeit sieht. Auch im Unfertigen, noch Ungenügenden an ihm vermag ich Zeichen einer alles andere weit übertreffenden christlichen Gesinnung zu sehen. Ich gestehe, daß er mir bei unserer Trägheit, bei unseren unwürdigen Versuchen, das Christentum zur Verbindung mit einer Kultur der Roheit herabzuwürdigen, oft als einer der Wenigen vorkam, welche den Namen Christ verdienen. Er ist das lebendige Zeugnis für die Vitalität der Macht, der wir das Christentum verdanken. Er zeigt uns, daß diese Macht, die sich im Christentum, stürzend und Neues schaffend, offenbart, nicht aufgehört hat, in der Welt zu wirken. Er zeigt wie das Christentum heute mit der Welt bricht, um sich wieder auf sein eigenes Wesen zu besinnen. Diese Vertiefung in das eigene Wesen ist ein Zeichen, daß es im Begriff ist, eine neue Welteroberung zu wagen.

Dazu muß es sich aber von allem loslösen, was nicht seines Wesens ist und es verhindert, so tief in die heutigen Mißstände einzugreifen, wie es seine große radikale Seele fordert. Es muß abstreifen, was es mit dieser Kultur und ihren dunkeln Seiten verbindet. Es darf nicht mit dem im Bunde sein, worüber es der Menschheit hinüber helfen will. Soll es die Menschheit durch eine Erneuerung der Gesinnung zu einem neuen Reich führen, so muß es auch die Verbindung mit unserer Kultur noch völliger zerschneiden.

Das sind die Wurzeln des Tolstoischen Gegensatzes zur Moderne, namentlich zum Staat mit seiner Politik der rohen Macht, und die Wurzeln dessen, was man kurzweg seine Anarchie nennen könnte. Man mag hier von russischem Christentum reden. Fassen wir aber das echte, große Christentum ins Auge, und betrachten wir im Gegensatz dazu das Gemisch von Kompromissen und schmählichen Verbindungen, das wir unser heutiges Christentum nennen, bedenken wir ferner, daß unser heutiges Christentum wesentlich dazu hilft, unsere Kultur in das zu verwickeln, was ihre stärkste Qual und ihr Todesurteil ist, nämlich hohe Ideale aufzustellen, die sie stündlich verleugnet — da werden wir den Mann anders bewerten, der einstweilen noch so wenig verstanden ist.

Spätere Zeiten werden diesen ganz großen Versuch Tolstois würdigen, das Christentum von einer Kultur loszureißen, welche bei

aller scheinbaren Größe und Geschlossenheit den Keim des Todes in sich trägt, loszureißen, damit es in der Zukunft wieder Zentralmacht werde. Besser als wir werden sie sehen, daß seine prophetische Botschaft eine Erlösung aus der tiefsten Qual und Schmach unserer Zeit bedeutet. Mir scheint, man könne jetzt schon wenigstens spüren, wie diese grandiose Gestalt der typische Vertreter einer ganzen Geistesrichtung innerhalb der modernen Welt ist. Auch da, wo Tolstois spezifische Art, seine grandiose Schroffheit und Einseitigkeit, fehlt, gibt es Erscheinungen, die ihm wesensverwandt sind. Nicht nur bei Tolstoi kündigt das Christentum der Moderne. Nicht nur bei ihm möchte es durch eine innere Erneuerung die moderne Kultur überwinden. Auch anderswo gewahren wir ein großes Verlangen, einmal mit der christlichen „Umwertung aller Werte" völlig Ernst zu machen. Man sucht den Mut zu einer Reorganisation von innen heraus zu gewinnen. Auch anderswo — wenn auch in etwas anderer Art — gärt in unserer Kultur der stark proletarisch revolutionäre Geist des Christentums. Es sei, um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerkt, daß ich hier, und im folgenden den Ausdruck „proletarisches Christentum" im gleichen Sinne gebrauche wie im Abschnitt über das Christentum. Gemeint ist natürlich nicht, daß das Christentum bloßer Reflex der Notlage des Proletariats ist und sich darin erschöpft, proletarische Forderungen geltend zu machen. Ich meine damit, daß das Christentum — seinem innersten Wesen nach — bei der Notlage des Proletariats einsetzt und von hier aus seine ganze regenerierende Kraft entfaltet, weil ihm gerade im Dasein des Proletariats die Mächte entgegentreten, gegen die es kämpft: die Welt in ihrem widergöttlichen Drang, die Bewertung des Menschen nach den Grundsätzen des Mammonismus, statt nach dem Wert seiner Seele und die Ausbeutung des Bruders durch den Bruder. Es erstrebt im Gegensatz zu den äußerlichen Restaurationsversuchen von oben her eine Neubildung der Kultur von innen heraus.

Diese Gärungen können wir auch inmitten der christlich-sozialen Bewegung und der Strömungen, die aus ihr hervorgingen, wahrnehmen. Auch hier deutliche Symptome davon, daß das Christentum den zu engen Rahmen sprengt und aus einer Verbindung herausstrebt, die es an der vollen Entfaltung seines Wesens hindert. Wie wir oben gesehen haben, gelang es trotz der Renaissance des stark christlichen Geistes nicht, die Bewegung im ursprünglichen Sinn weiter zu leiten. Das radikal proletarische Empfinden wurde vom nationalen und vom theologisch-kirchlichen Moment zurückgedrängt. Aber ersticken ließ es sich nicht, und als es ihm zur Unmöglichkeit gemacht wurde, der Bewegung seinen Stempel aufzudrücken, konnte es sie doch innerlich sprengen. In dem Maße namentlich, als die ursprünglich von einem starken proletarischen Empfinden beseelte Bewegung das nationale Moment mehr in den Vordergrund stellt und als die nationalsoziale Bewegung den Armen-Sozialismus mit dem Kanonen-Sozialismus vertauscht, in dem Maße wird die proletarische Richtung in ihr zu einem Gericht über sie.

Ich denke hier vor allem an das Auftreten Paul Göhres in Deutschland. In ihm und durch ihn vollzog sich der Bruch des radikal gesinnten, aus dem proletarischen Empfinden herauswachsenden Christentums mit dem nationalen Sozialismus, bei dem das nationale Moment, die rücksichtslose Machtpolitik das Soziale immer mehr in den Hintergrund zurückdrängte.

Dies gibt Göhres Auftreten und seinem Uebergang zur Sozialdemokratie eine Bedeutung, die etwas Weltgeschichtliches an sich trägt und weit über die Grenzen des einzelnen Falls hinausreicht. Im älteren christlichen Sozialismus waren die verschiedenen Momente vermengt. Hier kommt es zu einer klaren Scheidung. Es zeigt sich, daß das Christentum dank seiner großen, ursprünglichen, auf völlige Umwertung gerichteten Wesen eine Strömung hervorruft, die in scharfem Gegensatz zu dem mit Chauvinismus und Imperialismus vermengten Christentum tritt. Der Fall Göhre ist besonders bedeutungsvoll und prägnant, weil die Gegensätze in Deutschland eine besondere Schärfe erreicht haben. Aber es läßt sich allgemein beobachten, in Frankreich, England und in der Schweiz, wie aus der älteren christlich-sozialen Bewegung eine Strömung herauswächst, die das christlich-proletarische Moment konsequent weiter entwickelt, wo es schon vorhanden ist, und es ins Leben ruft, da, wo es noch nicht besteht. Es handelt sich hier nicht mehr um einzelne peripherische Reformen oder um Aenderungen, die von oben her vorgenommen werden, sondern um eine totale Erneuerung von unten herauf. Die radikalen Strömungen im religiösen Sozialismus der Gegenwart hängen eng damit zusammen. Was sie kennzeichnet, ist, daß man eine Erneuerung der Gesellschaft von der Tiefe aus erstrebt, und daß man darum der proletarischen Bewegung in der heutigen Kultur anders entgegentritt als die Christlich-sozialen. Und es ist bezeichnend, daß dies von einem tief und warm erlebten Christentum geschieht, bei dem gerade die absolute Forderung als das Charakteristische empfunden wird. Gefordert wird eine göttliche Weltordnung, welche die Tiefen wie die Höhen umfaßt.

Ich habe absichtlich bei der Darstellung der Zersetzung der christlich-sozialen Bewegung älterer Observanz einen großen Maßstab angelegt und versucht, sie im Zusammenhang mit allgemeinen weltgeschichtlichen Strömungen darzustellen. Denn diese Strömung und ihre innern Konflikte bilden einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte des Christentums und der Welt überhaupt. Die Bewegung ist der letzte Ausläufer einer ganzen Kultur. Was sie jetzt schon zersetzt und noch zersetzen wird, gibt uns schon die Leitmotive zu einer neuen Stellungnahme des Christentums zur Welt.

Die christlich-soziale Bewegung setzt ein, wo die reaktionäre Strömung ihre völlige Unfähigkeit an den Tag legt. Wie sie, will die ältere christlich-soziale Strömung dem Christentum wieder den bestimmenden Einfluß auf die Kultur sichern. Sie will eine christliche Kultur. Sie will sie aber nicht durch ein Zurück zu den alten Kultur-

formen herbeiführen, sondern wesentlich durch eine Christianisierung der modernen Energien. Prinzipiell hat sie den richtigen Weg angegeben. Aber sie gibt sich nicht Rechenschaft, daß es ganz anderer, radikalerer Eingriffe bedarf. Sie lebt des Glaubens, daß sich die moderne Kultur leicht christianisieren lasse. Aber sie übersieht, wieviel ungebärdige, widergöttliche Energie in der Kultur vorhanden ist, und wieviel Gegensatz zum Christentum sie in sich birgt; übersieht, daß sich diese Kultur die Christianisierung nicht gefallen lassen wird. Sie versteht auch nicht, daß die christianisierte Kultur nur ein von einer dünnen Erdkruste bedeckter, lodernder Vulkan sein kann. Sie übersieht, daß das Christentum nur dann wirklich zur Moderne in Beziehung treten kann, wenn es noch viel radikaler die Einkehr in sein eigenes Wesen, die Rückkehr zu seiner großen Psychologie wagt. Was den großen radikalen Geist des Christentums hemmt, sich zur modernen Kultur in Gegensatz zu stellen und zu den Vorwärtsstrebenden Energien der Zeit in Beziehung zu treten, das muß viel vollständiger entfernt werden. Die Strömung begeht den Fehler, als gegeben vorauszusetzen, was erst eine Aufgabe ist. Jede Zeit bedarf einer Neugestaltung des christlichen Prinzips und einer Verbindung dieses Prinzips mit ihren tiefsten Konflikten. Nie hat es eine bloße Renaissance des Christentums gegeben. Was man oft fälschlich so genannt hat, sind immer Neuschöpfungen gewesen. In jeder dieser sogenannten Renaissancen ist das Christentum zu einer bestimmten Epoche und zu dem, was derselben ihr bestimmtes Gepräge gab, in Beziehung getreten. Es hat sich dazu früherer Formen entledigen müssen; es hat sich selber neu geschaffen, indem es sich an seiner ursprünglichen Größe orientierte.

Jede Renaissance des Christentums ist ein Weiterwirken des Lebensimpulses, der der Menschheit im ursprünglichen Christentum gegeben worden ist. Dabei gibt dieser Impuls Stück für Stück das preis, was ihm am Anfang Unvollkommenes anhaftete, er entfaltet sich stets voller und kann stets besser seine hohe Mission erfüllen.

Dies gibt der bisherigen Geschichte der christlich-sozialen Strömung, ihrer Zersetzung und den Neubildungen, die daraus entstehen, ihre Bedeutung und ihre tragische Größe. Erst diese Betrachtungsweise erlaubt uns, die Richtung groß zu bewerten, und — paradox ausgedrückt — in ihrer Unzulänglichkeit ihr Wertvollstes zu erkennen. Nichts Schieferes, als nur Kompromisse und kleinlichen Geist bei ihr finden zu wollen; aber nichts Törichteres, als hier die wahre Stellungnahme sehen zu wollen, die allein dem Wesen des Christentums entspricht.

Groß ist an dieser Strömung, wie sie im Laufe ihres Werdens über sich hinausgeht und zu neuen Positionen kommt. Voller Pietät steht man ihr gegenüber, wenn man die Anstrengungen sieht, die hier gemacht, die Opfer die gebracht werden; und doch schließt diese Pietät nicht aus, daß man das Schwächliche, Halbe an ihr und ihr Versagen nach einem scharfen Maßstab bewertet, und verurteilt.

Wir haben hier, wenn nicht alles trügt, das Ende der christlichen

Kultur alten Stils. Gerade die Bemühungen dieser Strömungen zeigen uns, wie unmöglich es ist, das historisch bedingte, mit zahlreichen fremden Bestandteilen vermischte Christentum mit ganz neuen Kulturformen zu verbinden; wie es schließlich zum Scheitern führen muß.

Aber gerade in diesem Untergehen liegt der mächtigste Ansporn zum Weiterarbeiten. Es erweist sich wieder einmal, wie im Christentum der Bruch nur Vorbedingung zur Neuschöpfung ist. Es gibt im Christentum keinen bloßen Bruch mit der Welt. Der christliche Bruch mit dem Bestehenden ist nur der Ausfluß eines reichen intensiven Lebens. Gerade die tiefe Zersetzung berechtigt zu großen Hoffnungen auf Neugestaltung. Denn die Zersetzung ist nur der Beginn eines Wiedererwachens des Christentums. Es erweist sich als schöpferisch, indem es sich von allem frei macht, was nicht seines Wesens ist. Die Glut des Vulkans muß sich durch die verdichteten Lavamassen Bahn brechen, bevor sie ungehindert weiterströmen kann.

Je tiefer man in die christliche Gärung der Moderne eindringt, desto klarer wird es, daß dieser Bruch nur der Anfang einer großen Neuschöpfung ist. Das Christentum entwertet nur darum so radikal, weil es die höchste Realität ist, die ins Leben eingreift und ihren Maßstab an das Bestehende anlegt.

So gelangt hier die Geschichte des Christentums zu einem bedeutungsvollen Wendepunkt. Diese Zersetzung ist zugleich Ende einer bestimmten kirchlichen Kultur und Beginn einer neuen Art. Die letzte Strömung inmitten der Moderne, welche die christliche Kultur erstrebt, ist durch ihre inneren Widersprüche und ihre bloß scheinbare Harmonie der Beweis, daß die christliche Kultur alten Stils vorbei ist, und eine neue Art im Anzug ist.*)

Aber die Kräfte, die ihren letzten Ausläufer zersetzen, werden sich konzentrieren und zu einer Macht werden, die Neues schafft. Das Christentum wird nun, nachdem es eine innere Läuterung und Vertiefung erfahren hat, darnach streben, der Kultur seinen großen Geist einzuhauchen. Die Verbindung mit der Moderne wird nicht mehr eine äußere, oft nur offizielle sein. Das Christentum wird zu den schwersten Konflikten der Neuzeit in Beziehung zu treten suchen und auch die Verbindung mit den Kräften der Moderne nicht scheuen, die mächtig und kühn aus ihr herausstreben.

Bruch und Neuschöpfung. Die Kräfte, die das Bestehende auflösen, ballen sich zusammen und richten sich auf eine Neuschöpfung.

Das ist der Eindruck, der sich aus der bisherigen Auflösung der christlich-sozialen Bewegung ergibt. Alles strebt nach einer starken Konzentration: die Tendenz, das, was im Christentum an unbändiger Kraft steckt, von den unvollkommenen Formen zu lösen, in die es sich hüllt; die Tendenz, es von dem zu befreien, was ihm von seinen

*) In diesem Sinne scheinen mir die großzügigen Ausführungen Troeltschs in „Protestantisches Christentum und Kirchen der Neuzeit" hinsichtlich der Kultur der Gegenwart zu ergänzen zu sein.

früheren Verbindungen mit der Kultur hemmend anhaftet; das Bestreben dieses freie, unmittelbare, lebendige Christentum in Beziehung zu den innersten Konflikten und schwersten Wirren der Zeit zu bringen. Gelöst wird die Krise vom christlichen Standpunkt sein, wenn sich diese Tendenzen derart steigern und zu einem geschlossenen Ganzen konzentrieren, daß ein mächtiger Durchbruch ermöglicht wird.

Wir sind noch weit davon entfernt, aber es fehlt nicht an Zeichen, daß wir uns diesem entscheidenden Wendepunkt nähern. Die Reformation ist noch nicht da; aber wir stehen in der vorreformatorischen Periode. Die großen Linien konvergieren schon gegen den Brennpunkt, von dem sie neu ausstrahlen werden. Gerade auf sozialem Boden haben wir heute die größte Neuschöpfung und Konzentration des Christentums. Hier sehen wir ein Wiedererstarken seiner Seele. Das Christentum wird sich seines Wesens, seines Lebens bewußt. Es sucht dieses Bewußtsein in seinem Verhältnis zur Zeit zum Ausdruck zu bringen. Es sucht wieder die Verbindung mit den großen, lebendigen Realitäten, welchen es sein Leben und seine Kraft verdankt.

J. Matthieu.

Ein religiös-soziales Predigtbuch.*)

Vor einigen Monaten schon ist mir der Auftrag geworden, die „Predigten religiös-sozialer Pfarrer der Schweiz" zu besprechen. Je mehr ich mich in das Studium dieser Predigten vertiefte, umso schwieriger und gewagter erschien mir meine Aufgabe. Bei jedem neuen Lesen stiegen neue Probleme in mir auf, erwachte neuer Widerspruch und Zweifel. Und doch wurden die zweifelnden und kritisierenden Geister stets wieder überwunden durch die Größe des Gesamteindruckes, durch die gewissenweckende Kraft, die wie ein mächtiger Strom diese Predigten durchflutet. Und merkwürdig, gerade die gewaltigsten Zeugnisse üben auf den Leser diese doppelte Wirkung aus: sie reizen ihn zum Nein-sagen, zur inneren Auflehnung, und zugleich bezwingen sie ihn durch die Wucht ihrer Wahrheit. Auf jeden Fall erregen diese religiös-sozialen Predigten einen Sturm in der Seele des ernsten Lesers, sie erfüllen ihn mit jenem Entsetzen, das die Wirkung jeder mit Vollmacht gehaltenen Predigt sein soll. Es gibt wahrscheinlich wenig Predigtbücher, in denen der Kritikbeflissene so viel Tadelnswertes, inhaltlich wie formell, herauszufinden imstande sein wird, wie in unserer Sammlung. Aber auch wenige, die wie unser Buch durch die Einheitlichkeit der Grundgedanken, durch die Macht des Wortes alles kleinliche Herumnörgeln zu Schanden machen.

*) „Wir zeugen vom lebendigen Gott!" Predigten religiös-sozialer Pfarrer der Schweiz. Herausgegeben von J. Eugster. Eugen Diederichs Verlag in Jena 1912.